

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Frisia Karlsruhe

Schüler, Hans

Hamburg, 1900

Schlußwort

[urn:nbn:de:bsz:31-289906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289906)

Schlußwort.

Es ist eine reichbewegte Zeit, jene Spanne von vierzig Jahren, auf die wir heute zurückblicken. „Schweizer Landen einst erstanden“, war es die Absicht bei Gründung der alten Teutonia, auf das Verhältniß der Züricher Studenten unter sich und auf ihr Gebahren nach Außen veredelnd einzuwirken; auch der Pflege herzlicher Freundschaft, frischen streitbaren Jugendmuthes, ritterlicher Offenheit und fröhlichen Studententhumes war der junge Bund geweiht. Vielversprechend war schon in den ersten Jahren der Erfolg, da legte ein kalter, eisiger Hauch, nicht von den freien Firnen des schönen Schweizerlandes, sondern aus hohlen Grüften neidischen Pfaffen- und Wälschthums das frohe Gebilde hinweg.

Aber wie durch Zauberschlag entstand es so kräftig wie zuvor in Karlsruhe auf's Neue. Die Landsmannschaft Frisia blühte dort auf und entfaltete im Verein mit anderen verwandten Corporationen ein thatenreiches Wirken. Zwar dauerte diese gemeinsame Thätigkeit der Landsmannschaften nur ein Decennium; im Jahre 1873 erreichten die Landsmannschaften ihren Höhepunkt; seit jener Zeit aber gingen sie unaufhaltsam zurück. Schließlich stand Frisia so vereinsamt da, daß ihr keine andere Wahl blieb, als zu den Corps überzutreten. Es ist hier wohl der Ort, sich einmal ganz vorurtheilsfrei Rechenschaft zu geben über die Ursachen, die diese Wandlung herbeiführten. Die früheren Landsmannschaften unterschieden sich von den Corps nur durch das Fehlen officieller Bestimmungsmensuren und Receptionspartieen. Im Uebrigen waren alle Ziele die gleichen. In gesellschaftlicher Beziehung standen manche der alten Landsmannschaften nicht unerheblich über dem Durchschnittsniveau der Corps.

Eines der Motive, welches bei Gründung der Frisia (Teutonia) maassgebend gewesen war, nämlich, „an Stelle des Holzcomments den Paukcomment zu setzen“ (siehe S. 17), führte naturgemäß zur Pflege der Fechtkunst, und wie es bei strammen Studenten nicht anders sein kann, zum Verlangen, sich mit ebenbürtigen Gegnern zu messen. Da Reibereien mit anderen Studenten nicht häufig genug vorkamen, um der vorhandenen Pauklust zu genügen, so entstanden verabredete Contrahagen, die sich von Bestimmungsmensuren nur dem Namen nach unterschieden, und da man in Folge der vielen derartigen Contrahagen schon bei der Reception von Burschen die Gewähr für schneidiges Auftreten auf der Mensur haben wollte, so kam die Sitte der Receptionspartieen auf (siehe S. 47).

So haben die Landsmannschaften eine ähnliche Entwicklung durchlaufen, wie die alten Corps auf den Universitäten. Die jüngeren, technischen, Corps haben diesen Proceß durch sofortige Annahme des Corpsprincipes abgekürzt.

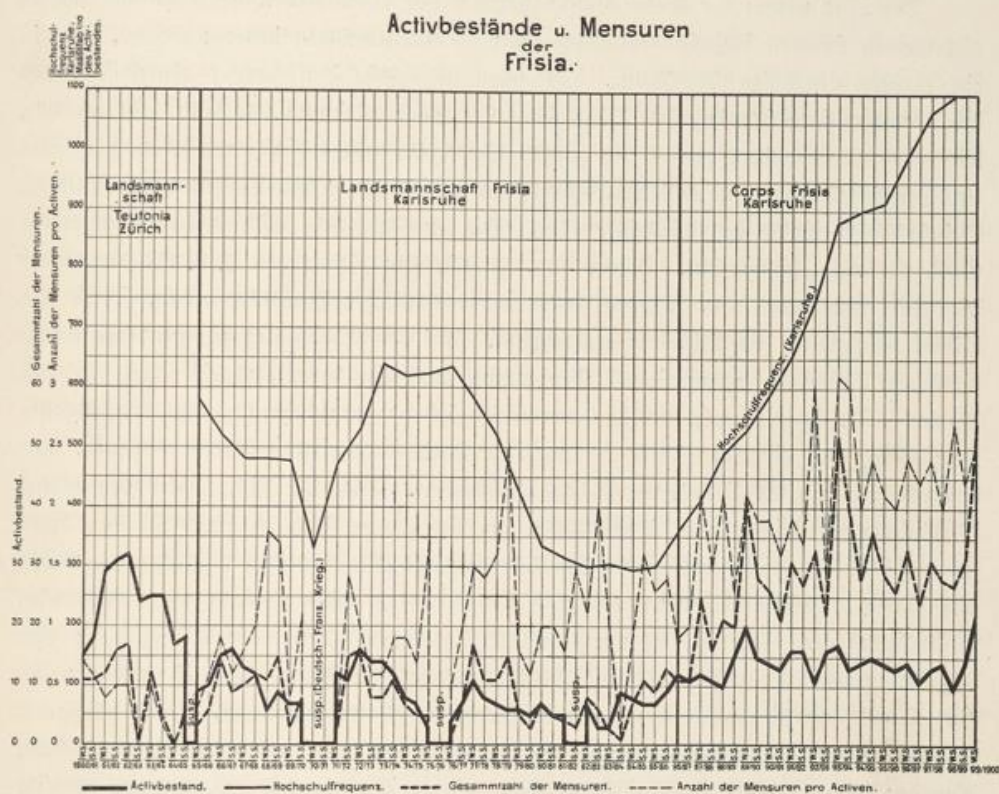
Nach der thatsächlichen Annahme beider Bräuche bestand, da auch vielleicht mit Ausnahme der Baltica von einem landsmannschaftlichen Princip im geographischen Sinne keine Rede mehr sein konnte, kein principieller Unterschied zwischen Corps und Landsmannschaften mehr, und es hätte einer Verschmelzung beider Gruppen an sich nichts im Wege gestanden, wenn nicht die natürliche Rivalität daran gehindert hätte; so aber gab es nur Eines: entweder Corps oder Landsmannschaften. Es ist klar, daß bei diesem Wettstreit unter im Wesentlichen gleichwerthigen Corporationen diejenige Partei den Sieg davontragen mußte, welche sich der zweckmäßigsten Mittel zur Durchführung ihrer Absichten bediente, und darin waren offenbar die Corps stärker.

Schon der Umstand, daß die Landsmannschaften in Wirklichkeit eine Sitte übten (Bestimmungsmensur), die sie im Princip verwarfen, war ihnen nicht dienlich. Geradezu verderblich aber waren die theilweise überaus freundschaftlichen Beziehungen unter einander. Schon bei der ersten Anregung zur Gründung eines A. L. S. C. Anfang der 60er Jahre (siehe S. 21) ward der Wunsch rege, daß zwischen Landsmannschaften überhaupt keine Mensuren stattfinden sollten. Wenn diese Tendenz später auch nicht zur Durchführung kam, so ist doch das Verhältniß der Frisia zur Baltica (Karlsruhe) nur von diesem Standpunkt aus verständlich. So schön die Beziehungen zwischen beiden Verbindungen waren, so wenig waren sie den eigenen Interessen förderlich. Die Zeitgenossen selbst geben an dem Rückgange der Frisia Ende der 60er Jahre (siehe S. 51) und Mitte der 70er Jahre (siehe S. 70) zum Theil dem intimen Verkehr mit den Balten die Schuld, da auf diese Weise die Abnahme des Activbestandes kaum zum Bewußtsein gelangte und so davon abhielt, auf Zuwachs zu sinnen.

Dann hatte das gleiche Freundschaftsprincip im Verein mit der Abneigung der Baltica gegen die Mensur als Tournier und der Minderwerthigkeit der übrigen Landsmannschaften zur Folge, daß der damalige L. S. C. schon zu seiner Glanzzeit auf den S. C., nicht aber dieser auf ihn angewiesen war. Dabei fehlte es den Landsmannschaften häufig an der sinngemäßen Durchführung der eigenen Principien; so erkannte man Rhenania 1872 als Landsmannschaft an, nahm sie aber nicht in den L. S. C. auf (siehe S. 61). Daraus ergab sich natürlich für beide Theile anderen Corporationen gegenüber ein völlig unklares Verhältniß und ein Mangel an Eintreten für einander nach außen hin.

Die Taktik der Landsmannschaften könnte man fast mit den Worten bezeichnen: „Vereint marschiren und getrennt schlagen“, die der Corps umgekehrt: „Getrennt marschiren und vereint schlagen“; wie im Kriege hat sich auch im Verbindungsleben die letztere Methode als stärker erwiesen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß an allen

Hochschulen die Landsmannschaften theils verschwanden, theils zu den Corps übertraten. Der jetzige W. S. C. besteht zu einem nicht geringen Theile aus solchen früheren Landsmannschaften. Für Frisia ist es jedenfalls ehrenvoll, daß sie trotz der unzuweckmäßigen Taktik des L. S. C. die trostlosen Zeiten Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre ohne jeden Rückhalt und mit denkbar schwachem Activbestande glücklich überstanden hat. Das Wiederaufblühen nach Frisia's Uebertritt zum S. C. liefert den besten Beweis für die Lebenskraft, die ihr innewohnt.



Diese neuere Zeit unterscheidet sich auch noch in anderer Beziehung von den früheren. Betrachtet man auf der vorstehenden graphischen Darstellung die Activbestände aller Jahrgänge, so erkennt man bis 1882 sehr deutlich einen ausgesprochen wellenförmigen Verlauf der Activbestandcurve, die auch einen ungefähren Anhalt für die inneren Verhältnisse bietet; auf die kurzen Glanzperioden 1862—1864, 1866—1868, 1872—1874 folgte stets ein rapider Rückgang; seit Mitte der 80er Jahre bleibt diese Curve nahezu constant, und geht seit 1886 niemals unter den Bestand von 10 Activen hinunter. Nur

theilweise trifft die Schuld an dem periodischen Niedergange eine gleichzeitige Frequenzabnahme der Hochschule, wie ein Vergleich mit dieser Curve zeigt; die rückläufigen Strömungen 1870 und 1878—1883 finden zwar ihre Erklärung mit in diesem Umstande. Ebenso unverkennbar ist der günstige Einfluß der Zunahme der Hochschulfrequenz seit 1885 bis jetzt; doch ist zu bedenken, daß in dieser Zeit eine große Reihe neuer Verbindungen und Vereine hinzugekommen sind, welche einen erheblichen Theil des Zuganges absorbiren.

Die Wellenform der Entwicklung Frisia's hat aber, soweit sie nicht aus solchen allgemeinen äußeren Ursachen erklärlich ist, noch einen anderen inneren Grund. Es ist ein ehernes Gesetz in der Natur, daß jeder organische Aufschwung die Gefahr des Niederganges in sich trägt, jede Höhe kann der Beginn einer Tiefe sein. So erzeugte, wie wir gesehen haben, gerade das gemüthliche, harmonische Zusammenleben zu Zeiten eine Sorglosigkeit um den weiteren Bestand, der zur Abnahme desselben führte; der gleichen Ursache ist zweifellos das zeitweilige Nachlassen der Leistungen auf manchem Gebiete des Couleurlebens zuzuschreiben. Wenn nun, wie in den Zeiten des L. S. C., die äußere Kontrolle nicht nur fehlt, sondern sogar freundschaftlicher Nachsicht weicht, so ist kein Mittel vorhanden, den Rückgang aufzuhalten. Bei den Corps dagegen mit ihrem ausgebildeten Apparate gegenseitiger Ueberwachung und Concurrenz, welche letztere bei den Baltten z. B. schon durch das landsmannschaftlich-geographische Princip ausgeschlossen war, wird jedes einzelne Glied in dauernder Anspannung aller Kräfte erhalten, und dadurch zum eigenen Nutzen vor Rückgang bewahrt. Auch hier im Leben studentischer Verbindungen bewährt sich die Wahrheit der Lehre vom Kampf um's Dasein: Nicht Freundschaft sondern Gegnerschaft ist der beste Erhalter alles Gedeihens. Mögen die Corps alle Zeiten an dieser bewährten Methode festhalten; es wird niemals ihr Schade sein!

Nicht ohne Interesse ist übrigens die Zusammenstellung der Mensuren; ihre Anzahl, namentlich auch pro Kopf der Activen, hat allmählich erheblich zugenommen. Zum Theil liegt dies wohl an der Verbesserung der Wundbehandlung, die ein häufigeres „Antreten“ ermöglicht, dann aber auch an der Zunahme der Bestimmungsmensuren. Aus den Curven ersieht man übrigens, daß, wie es ja auch nicht anders zu erwarten ist, im kürzeren Sommer-Semester in der Regel weniger Mensuren als im Winter-Semester geschlagen worden sind. Im Ganzen wurden von 1860—1900 auf Friesenwaffen (außer Waffenbelegern) 1185 Mensuren gefochten, davon seit 1886 allein 766. Außerdem stiegen (nachweisbar) 25 Säbelmensuren, davon die meisten Mitte der 90er Jahre, also zu einer Zeit, die nicht gerade zu den glanzvollsten gehört. Dieser Umstand spricht wohl ebenso wie die geringe Gesamtzahl der Säbelmensuren dafür, daß die Häufigkeit schwerer Forderungen keineswegs immer ein Zeichen innerer Tüchtigkeit ist. Die wenigen vorgefallenen Pistolenmensuren sind nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln.

Wenn Frisia trotz allen Wechsels der Zeiten, trotz Aenderung von Namen und Form, trotz manches herben Schicksalschlages und eigener Irrthümer heute so glanzvoll als je zuvor dasteht, so muß es schon eine starke Kraft sein, die von Anfang an in ihr gewirkt und über alles Ungemach hinweggeholfen hat. Und diese geheimnißvolle Kraft ist nichts Anderes als der von Anfang an vorhandene Wille, Gutes, Edles und Tüchtiges zu leisten und zu verbreiten. In der That wird selbst vom kühlen Standpunkt des Philisters aus das Bestehen einer Corporation wie Frisia für eine deutsche Hochschule von größtem Werthe erscheinen.

Um sich dies recht zu vergegenwärtigen, muß man sich in die alten Zeiten versetzen, in denen es häufig noch etwas rauh herging. Die besseren Elemente schlossen sich dann zusammen, um das gesellschaftliche Niveau der Studentenschaft zu heben. Da Reibereien unter jungen, heißblütigen Leuten kaum zu vermeiden sind, so beugte man dem rohen Ausgleich derselben mittelst der Faust durch Einführung der ritterlichen Waffen: Schläger und Säbel vor. Dabei dienten naturgemäß die älteren derartigen Vereinigungen an den Universitäten mit ihren erprobten Einrichtungen als Vorbild. Wenn heute der Geist in der Studentenschaft ganz allgemein viel vornehmer als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist, so dürfen die schlagenden Verbindungen, voran die jetzigen Corps, einen Hauptantheil an diesem Erfolge für sich und ihre guten Principien in Anspruch nehmen.

Auch die strenge Zucht im Inneren, die auf echter Freundschaft und aufrichtiger Achtung vor Einander beruhend, jedes ungebührliche Betragen und jede Beleidigung ahndet, wirkt durch ihr Beispiel hebend auf das Studententhum. Ebenso gilt es als ungehörig, die Ehre eines Nichtmitgliedes anzutasten und es herrscht die Ansicht, daß nahezu jede Provocation seitens eines Corpsstudenten auf einer Incommentmäßigkeit des Letzteren beruht und daher strafbar ist. Auf der anderen Seite verlangt jeder Corpsstudent für eine ihm angethane Verunglimpfung weitgehende Genugthuung durch Abbitte oder die blankte Waffe; denn das Ansehen, das er als Folge der Selbstachtung auch von Anderen beansprucht, gilt ihm höher als Blut und Leben, und wenn es angegriffen wird von frevler Hand, so setzt er Beides zum Zeichen dessen ein, daß er die äußere Ehre so hoch werthet wie die innere, die ihm Niemand geben oder nehmen kann.

Ganz anderer Natur ist die Bestimmungsmensur; auf ihr soll weder Rache noch Haß zum Austrag kommen, sie dient dazu, den persönlichen Muth zu stählen, Energie und Selbstbewußtsein zu heben und die schwerste aller moralischen Fähigkeiten, die Herrschaft über sich selbst, die Selbstzucht auszubilden, die niemals, auch in schwerer Trunkenheit nicht, versagen darf. Dem letzteren Zwecke dient auch zum Theil die Fuchsenzeit. In ihr soll der Aspirant für das engere Corps zunächst Unterordnung unter den Willen Anderer lernen, um dann sich selbst um so sicherer in

Gewalt zu bekommen, und Anderen wieder befehlen zu können; denn „Wer nicht gehorchen kann, kann auch nicht befehlen“ sagt ein altes Wort. Die Unterordnung Anderen und der Gesammtheit gegenüber ist deswegen nicht unwürdig, weil sie der freien Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit entspringt. Diese scheinbare äußere Unfreiheit setzt somit einen hohen Grad innerer Freiheit und Reife, die Grundlagen festen männlichen Wesens und klarer Durchbildung des Characters voraus.

Die Pflege dieser Eigenschaften verleiht den Corps vor allen anderen Corporationen einen Werth, der auf ihre Mitglieder weit über die Zeiten frohen Studententhums hinaus auch noch im practischen Leben die günstigste Wirkung äußert.

Freudige, pflichtgetreue Mitarbeit eines Jeden in der Stellung, die er einnimmt, unbedingte Zuverlässigkeit, energisches, zielbewusstes Auftreten unter Wahrung vornehmer Formen, freie Entfaltung ohne unwürdige Kriecherei, wie man sie leider gerade in der Technik häufig bei Solchen findet, die aus Corporationen mit lockeren Principien hervorgegangen sind, machen den Corpsstudenten auch im späteren Leben zu einem brauchbaren, tüchtigen Mitglied der Gesellschaft. Ein Blick in die Corpsliste der Frisia giebt wohl den besten Beleg für diese Behauptung.

In dieser Erkenntniß, die gerade in späteren Jahren zum Durchbruch kommt, liegt aber auch der Grund des Zusammenhaltens zwischen alten Herren und dem activen Corps. Jemand, der in einem guten Corps eine werthvolle Erziehung genossen hat, kann garnicht anders, als dem Corps sein Interesse bis an sein Lebensende bewahren, weil er weiß, daß er mit der Erhaltung seines Corps dem ganzen Studententhum, und weiterhin dem ganzen Vaterlande einen Dienst erweist. Das Interesse eines a. H. an seinem Corps ist nichts weiter als eine Quittung über den Werth beider Theile.

Wohl können im Laufe der Jahre Erscheinungen im Corpsleben hervortreten, die geeignet sind, die Antheilnahme alter Herren erlahmen zu lassen; aber gerade dann soll es sich zeigen, ob das Interesse tiefer geht und im Stande ist, auf Remedur zu dringen. Mit dem bekannten Spruch: „Ja zu meiner Zeit, da war es ganz anders!“ ist es nicht gethan. Glücklicherweise hat die Hülfe aus a. H.-Kreisen in den wenigen Malen, wo Frisia ihrer bedurfte, nicht versagt.

So sehr viel anders, wie wohl Mancher sich vorstellen mag, ist es übrigens bei Frisia im Laufe der Zeiten trotz äußerer Veränderungen nicht geworden; natürlich unterscheidet sich das heutige Leben im Corps ebenso vom früheren wie das gesellige Leben und die wirthschaftlichen Verhältnisse von jetzt und früher; selbst ein Corps ist nur ein Kind seiner Zeit und darf nicht Unzeitgemäßes vertreten. Auch die Alten sind andere geworden und denken häufig nicht daran, daß auch sie einmal jung und — thöricht waren. Und auf der andern Seite soll jede Generation zwar dahin streben, den stolzen Bau nicht nur zu erhalten, sondern auch weiter auszubauen; aber gerade das letzte

Jahrzehnt lehrt, wie manche Einrichtung, durch die man ganz Neues zu schaffen glaubte, nur eine Belebung früherer Zustände darstellt (siehe z. B. Ehrengerichte, Conkneipanten und Renoncen, S. 111, 125); aber so geht es: „Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht!“

Vielfach ist die Meinung verbreitet, die Corps lebten gar zu luxuriös, tranken zu viel und arbeiteten zu wenig. Wer aber das heutige Corpsleben kennt, wird keinen dieser Vorwürfe als berechtigt anerkennen können. Im Biergenusse steht die heutige Generation vielleicht nicht unerheblich hinter früheren zurück; wer von Luxus redet, besuche sich nur einmal die äußerst einfache Kneipe und Erkneipe der Friesen, und was das Studium betrifft, so ist in dieser Beziehung auch in den letzten Jahren keine Klage laut geworden; Jemand, der darin nachlässig ist, und zum Studium längere Zeit als erforderlich braucht, kann sicher sein, im Ansehen bei seinen Corpsbrüdern zu sinken. Die Gegnerschaft, die sich gegen die angeblichen Auswüchse des Corpslebens zuweilen kund giebt, kann also nicht als berechtigt gelten und richtet sich selbst. Solche Einwände gehen meistens aus von jenen Kreisen, denen das alte frohe Burschenthum mit seiner Geradheit und Strammheit ein Dorn im Auge ist; etwas Wahres ist nicht daran. Hier gewinnt das Wort, das unser Kaiser vor nicht langer Zeit gesprochen, besondere Bedeutung: Das Leben im Corps „ist die beste Erziehung, die ein junger Mann für sein späteres Leben bekommt. Und wer über die deutschen Corps spottet, der kennt ihre wahre Tendenz nicht.“

Alle diejenigen aber, die den Kern des Corpwesens erfasst und seinen Werth aus eigener Kenntniß schätzen gelernt haben, werden zu allen Zeiten in froher Begeisterung für jene hohen, der Menschheit Bestes unspannenden, Ideale eintreten, deren Pflege jedem Corps am Herzen liegt. Uns Friesen aber wird daraus der Wunsch erblühen, daß auch Frisia dauernd und in gleicher Jugendkraft wie bisher, eine Leuchte kommenden Geschlechtern, auf bewährten Pfaden dahinwandeln möge. Das ist der Sinn, in dem am 40jährigen Jubelfeste alte und junge Friesen ihrem Corps aus vollem Herzen zurufen:

Divat, crescat, floreat

Frisia

in aeternum!

